



## Reinheit mit Tradition

Die besondere Erinnerung aus Colditz

## Texte

[www.reinheitcolditz.de](http://www.reinheitcolditz.de)

## Intro

Die hier vorliegenden Texte sind auf der Internetseite „Reinheit mit Tradition“ veröffentlicht worden. Bei der Seite handelt es sich um eine künstlerische Intervention im öffentlichen medialen Raum des Internets von Luise Marbach. Neben Informationen zum Außenlager des KZ Buchenwald, das von der HASAG auf dem Gelände der Steingut AG betrieben wurde, und über die Ausbeutung von ZwangsarbeiterInnen für die Steingutherstellung erhalten Sie auf den folgenden Seiten auch einen Einblick in die Geschichte der Stadt Colditz während des Nationalsozialismus sowie zu gegenwärtigen neofaschistischen Tendenzen vor Ort. „Reinheit mit Tradition“ versteht sich als eine virtuelle Form des Gedenkens an die Opfer der Verbrechen des NS-Regimes in Colditz und als ein Beitrag zum erinnerungspolitischen Diskurs.

## Inhalt

**Colditz in der NS-Zeit** Seite 3

**Das HASAG-Außenkommando in Colditz** Seite 5

**Colditzer Erinnerungen** Seite 9

**Gegenwärtige Neonazi-Aktivitäten in Colditz** Seite 11

**Stolpersteine in Colditz** Seite 11

**Über die Arbeit „Reinheit mit Tradition“** Seite 12

Die Internetseite „Reinheit mit Tradition“ wurde konzipiert und realisiert von Luise Marbach. Die Arbeit ist im Rahmen des Kunstprojektes „Die Zukunft des Vergangenen“ des Kulturbahnhof e.V. im Herbst 2012 entstanden.

Initiative für Kunst, Kultur und Bildung  
c/o Kulturbahnhof e.V.  
Am Volksgut 35  
04416 Markkleeberg

Dezember 2012

# Colditz in der NS-Zeit

von Wolfgang Heidrich

Von 1933 bis 1945 galt die Stadt Colditz als eine „Hochburg der nationalsozialistischen Bewegung“. Die NSDAP-Kreisleitung des Kreises Grimma richtete ihren Sitz in Colditz ein. Colditzer Faschisten versuchten, die Bedeutung der Stadt hervorzuheben. Dadurch wurde die Stadt letztlich in alle Verbrechen während der NS-Herrschaft verwickelt.

In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August 1932 wurde in der Nähe des Tiergartentores in Colditz der mit der KPD sympathisierende Arbeiter Kurt Böhme während einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen Anhängern der NSDAP einerseits und der KPD und SPD andererseits erschossen. Doch Böhmes Tod war nicht nur das Ergebnis einer der häufig gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen diesen politischen Lagern, er war auch Ausdruck des bis selbst noch an diesem Tag geführten „Wahlkampfes“. Tagsüber war ein neuer Reichstag gewählt worden, und die NSDAP konnte ihr bestes Wahlergebnis vor der Machtübernahme 1933 erreichen.

In Colditz konnte dieser Sieg nicht überraschen, denn im ganzen Wahlbezirk war die NSDAP seit 1930 bei allen Wahlen die politisch stärkste Kraft.

Bereits 1922 war in Colditz eine Ortsgruppe der NSDAP gegründet worden. Sie gehörte zu den ersten sieben in Sachsen. Einer der Gründer war der spätere Kreisleiter der NSDAP im Kreis Grimma, Otto Naumann, seit 1930 Mitglied des sächsischen Landtags und seit 1935 Mitglied im Reichstag. Durch diese frühe Gründung begriffen die Nationalsozialisten Colditz als „Hochburg der Bewegung“, und Naumann versuchte nach 1933 alles, um „seiner“ Stadt den Rang einer Kreisstadt zukommen zu lassen.

Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler konzentrierte sich die örtliche NSDAP zunächst auf den „Wahlkampf“ für eine am 5. März 1933 erneut stattfindende Wahl zum Deutschen Reichstag. Zeitgleich wurden politische Gegner, insbesondere die KPD, von Polizei und Gendarmerie verfolgt.

Mit dem Ausbruch der „nationalen Revolution“ am 8. März 1933 konnten auch die Colditzer Nationalsozialisten ihrem Machtrausch freien Lauf lassen. Neben der Besetzung verschiedener örtlicher Einrichtungen nahm man vor allem Sozialdemokraten fest und hielt sie einige Zeit im Schloss gefangen – die aktiven örtlichen Kommunisten waren schon vor dem 5. März verhaftet worden.

Am 21. März 1933 wurden dann die ersten Schutzhäftlinge in das Schloss über der Stadt gebracht. Schloss Colditz wurde in der Kreishauptmannschaft<sup>1</sup> Leipzig der zentrale Ort für die Unterbringung von Schutzhäftlingen. Dabei wurde zuerst alles improvisiert. Selbst das Personal bestand aus zu Hilfspolizisten ernannten SA- und SS-Leuten. Ab Mai 1933 wurden viele lokale, kleinere, „wilde“ Konzentrationslager aufgelöst und die Gefangenen nach Colditz verlegt.

Anfang 1934 sollte das „Verwahrlager“, wie KZ zu jener Zeit im offiziellen Sprachgebrauch hießen, aufgelöst werden. Doch dieser Prozess verzögerte sich bis August 1934, da zuerst ein Prestigebau der Colditzer NSDAP, das Gebäude der Kreisleitung am Albertplatz, mit Hilfe der im Schloss inhaftierten Schutzhäftlinge zu Ende geführt wurde. Die Zustimmung dazu hatte sich Kreisleiter Naumann bei „König Mu“, dem Gauleiter der NSDAP Sachsen, Martin Mutschmann, eingeholt, der am 5. November 1934 Colditz besuchte und an der Einweihung des Gebäudes teilnahm. Die Schutzhäftlinge wurden in das KZ Sachsenburg überstellt.

Das Schloss wurde danach einige Zeit von der NSDAP zur ideologischen Schulung von NSDAP-Funktionären genutzt. Zum Programm gehörten u.a. Patientenvorstellungen in der benachbarten Landesanstalt Zschadraß, deren Ziel es war, die Lehrgangsteilnehmer von der „Notwendigkeit“ der „Rassenhygiene“ zu überzeugen. Nachweislich setzte die Landesanstalt ab 1937 die Theorie der nationalsozialistische „Rassenhygiene“ praktisch in die Tat um. Die Zahl der Sterbefälle in der Anstalt stieg damit rapide an, weil die Kranken als „nutzlose Esser“ nicht mehr ausreichend versorgt wurden. Im Rahmen der Aktion T4 war Zschadraß auch

Zwischenstation für Geisteskranke auf dem Weg zur Ermordung in Pirna-Sonnenstein. Das Standesamt der Stadt Colditz registrierte zwischen 1937 und 1941 etwa 1000 Todesfälle, darunter mindestens einen Transport aus Thüringen nach Pirna-Sonnenstein.

In der „Zeigner-Zeit“, also unter dem sächsischen Innenminister Erich Zeigner, wurde gegen die NSDAP-Ortsgruppe Colditz wegen jüdenfeindlicher Veröffentlichungen durch die Politische Polizei ermittelt. Das war 1923. Dieses Verfahren wurde zwar „gerichtsreif“, aber beim Colditzer Amtsgericht verlief die Sache im Sand. Als nach 1933 der Antisemitismus offizielle Staatspolitik geworden war, verliefen die Maßnahmen gegen die in der Stadt wohnhaften Juden allerdings ohne größeres Aufsehen. Die schon lange in Colditz ansässige Familie Nussbaum wurde aus ihrem Haus am Markt gedrängt und ihr Modegeschäft musste einem Klempnerladen weichen. Der neue Ladeninhaber, Kreisleiter Otto Naumann, übernahm das Geschäft im Dezember 1938. Die beiden Colditzer Familien – Nussbaum und Besser – mussten nach Leipzig in „Judenhäuser“ ziehen, von wo aus sie während der „Endlösung der Judenfrage“ deportiert wurden.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs erfuhr das Schloss wieder eine stärkere Nutzung. Es wurde zum Kriegsgefangenenlager umfunktioniert, zuerst als Gefangenenlager für polnische Offiziere. Später wurden in das als „ausbruchssicher“ geltende OFLAG IV C prominente militärische Gefangene und Offiziere eingeliefert, die bereits mehrfach Fluchten versucht hatten.

### **ZwangsarbeiterInnen in Colditz**

Am anderen Ende der Stadt, in der Muldenaue am Westufer, befanden sich die Werke der Steingutfabrik Colditz AG, „Aktie“ genannt. Ab 1940 waren hier zuerst polnische Fremdarbeiter und Kriegsgefangene eingesetzt. Je weiter der Krieg in Europa um sich griff, umso mehr fremde Sprachen waren in der nationalsozialistischen deutschen Hochburg zu hören. West-, Süd- und Osteuropäer, egal ob als Zivilisten oder Kriegsgefangene, kamen nach Colditz. Im Umgang zwischen den Beschäftigten wurde Wert darauf gelegt, dass die sogenannte deutsche Herrenrasse „Würde und Abstand“ zu den „Fremdvölkischen“ wahrte. Unterbringung und Arbeitsbedingungen waren entsprechend gestaltet. Während sich Westeuropäer frei in der Stadt bewegen durften, unterlagen Ostarbeiter und Polen strengen Verhaltensvorschriften. Die lange Zeit unterste Gruppe in dieser Hierarchie, die sowjetischen Kriegsgefangenen, hatten ihr Gefangenenlager im Südwerk der Aktie. 14 von ihnen starben zwischen Ende 1941 und Ende 1944, drei davon wurden „auf der Flucht erschossen“ und auf dem Colditzer Friedhof begraben.

Im Herbst 1944 kamen schließlich wieder KZ-Häftlinge nach Colditz, um im Südwerk der Steingutfabrik einen Rüstungsbetrieb einzurichten.

1 Kreishauptmannschaft: Die sächsische Verwaltung war bis 1939 in Kreis- und Amtshauptmannschaften eingeteilt. Während die Amtshauptmannschaften mit den Kreisen vergleichbar waren, entsprachen die Kreishauptmannschaften den späteren Regierungsbezirken. Die Kreishauptmannschaft Leipzig umfasste 1933 den Bereich der Stadt, die Amtshauptmannschaften Borna, Döbeln, Grimma, Leipzig, Oschatz und Rochlitz sowie die selbständigen Städte Döbeln, Mittweida und Wurzen.

# **Das HASAG-Außenkommando in Colditz**

von Wolfgang Heidrich

Von November 1944 bis April 1945 bestand im Südwerk der Steingutfabrik Colditz AG ein von der HASAG betriebenes jüdisches Außenkommando des KZ Buchenwald. Unmittelbar vor Kriegsende wurden die KZ-Häftlinge zusammen mit dem Außenkommando „RAW Jena“ auf einen Todesmarsch nach Theresienstadt/ Terezin geschickt. Zu mindestens 64 Todesfällen unter den 718 Gefangenen kam es allein während der Zeit des KZ. Die Opfer des Todesmarsches aber sind ungezählt.

Rückwirkend zum 1. November 1944 trat zwischen der Steingutfabrik Colditz AG (Aktie) und der Leipziger Hugo-Schneider-AG (HASAG) ein Pachtvertrag in Kraft, der „entsprechend den Weisungen der zuständigen Stellen [...] auf dem Wege einer beiderseits im besten Einvernehmen geführten Verhandlung“,<sup>1</sup> unter anderem den Einsatz von KZ-Häftlingen in Colditz vorsah. Für die Aktie, die bis dahin jegliche Einmietung von Rüstungsfirmen aus verschiedensten Gründen zu umgehen versucht hatte, ein durchaus lohnendes Geschäft, denn die HASAG zahlte die Pacht – im Voraus – nicht nur für einige Räume, sondern für das gesamte Südwerk.

Damit begann das letzte Kapitel Colditzer Stadtgeschichte im Nationalsozialismus: So wie es zu Beginn der NS-Herrschaft in Colditz ein Konzentrationslager gegeben hatte, wurde nun, einige Monate vor der endgültigen Niederlage des Regimes, erneut ein KZ in der Stadt errichtet – und es gab noch eine weitere Parallele: Wolfgang Plaul, der seine Karriere bei der SS im KZ Schloss Colditz begonnen hatte, war als Kommandoführer aller Außenkommandos der HASAG oberster Dienstherr der SS-Wachmannschaft in Colditz.

Die HASAG hatte sich seit 1933 von einem Lampenhersteller zu einem der größten Rüstungsunternehmen im Dritten Reich entwickelt. Neben der Herstellung von Munition war ihr Hauptprodukt die „Panzerfaust“. Im Zweiten Weltkrieg waren Panzer eine der Hauptwaffen bei der Kriegsführung, für die es anfänglich keine Abwehrwaffe gab. Die von der HASAG entwickelte Panzerfaust schloss diese Lücke. Je kritischer die Lage für Deutschland wurde, umso dringender wurde der Bedarf für die panzerbrechende Waffe.

1944 musste die HASAG jene polnischen Werke wieder räumen, die sie zu Kriegsbeginn übernommen hatte. Die Munitionswerke in Skarżysko-Kamienna, Częstochowa (Tschenstochau) und anderen polnischen Städten wurden leergeräumt, Arbeiter, Maschinen und Material nach Deutschland gebracht. Die bis dahin in werkseigenen Lagern der HASAG untergebrachten jüdischen Zwangsarbeiter wurden dem KZ Buchenwald zugeteilt, später wieder in den Werken in Leipzig, Taucha, Altenburg, Meuselwitz und Schlieben eingesetzt und in den dortigen Lagern interniert.

## **Das HASAG-Außenlager auf dem Gelände der Steingut AG**

Die polnischen Juden, welche die HASAG für sich beanspruchte, waren aber nicht die ersten Buchenwald-Häftlinge in Colditz. Zunächst wurden für die Umbauten des Werksgeländes Bauarbeiter gebraucht. Dazu wurden in Buchenwald unter ungarischen Juden Arbeitskräfte ausgesucht und unter der Führung deutscher „grüner“, also krimineller Häftlinge nach Colditz gebracht. Am 29. November 1944 trafen die ersten 100 KZ-Häftlinge in Colditz ein. Drei Tage später kamen die nächsten 50, am 6. Dezember 1944 150 weitere ungarische Juden nach Colditz. Sie wurden, wie im Vertrag festgehalten, im „Hochbau“ untergebracht. Zu ihren Aufgaben gehörte es, das Südwerk mit Stacheldraht einzuzäunen und Wachtürme aufzustellen, ebenso der Aushub einer Latrinengrube im Freien. Die im Werk vorhandenen Toiletten durften von den KZ-Häftlingen nicht benutzt werden. Bis zum Februar 1945 blieb die Belegung des Lagers relativ konstant, auch weil 61

arbeitsunfähige und kranke Häftlinge nach Buchenwald zurückgeschickt und durch 60 neue ersetzt wurden. Etwa drei Wochen nach Beginn des Arbeitseinsatzes starb in Colditz der erste Häftling. Er und sieben weitere ungarische Juden, die bis zum 21. Februar 1945 starben, waren schon vor der Jahrhundertwende geboren und gehörten somit zu den Älteren unter den Gefangenen. Auch wenn die genauen Todesursachen für diese Fälle nicht überliefert sind, geben sie doch Auskunft über die Arbeits- und Lebensbedingungen im Lager, zu denen unter anderem Sonntags ein sogenanntes Hindernisrennen der Häftlinge gehörte. Dabei wurde während der von der SS zur Belustigung veranstalteten Rennen, auf die Häftlinge geschossen.

HASAG und SS waren personell eng verflochten, und es war nicht immer klar, wer eigentlich auf der Baustelle Regie führte. Das bekamen auch die Häftlinge zu spüren. Der ungarische Journalist Endre György war von Beginn an im Lager Colditz. Bei seinem Arbeitseinsatz in einer Colditzer Sandgrube erlebte er dies so: „Der Deutsche wusste nicht nur alles, er wusste auch alles besser. Abstoßend und unerträglich ist diese Eigenschaft. Die SS-Burschen, die mit unserer Bewachung betraut waren, mischten sich auch in die Arbeit ein. Sie wollten immer „leiten“. Dabei kümmerten sie sich nicht um die Anweisungen unseres Vorarbeiters. Sie wussten es besser. ‚Warum fasst du die Schaufel so an, und nicht so. Wenn Du den Sand von der Schaufel wirfst, warum kratzt das so? Du musst das leiser machen.‘“<sup>2</sup>

Trotz der chaotischen Umstände auf der Baustelle wurde bis Mitte Februar 1945 ein Stand erreicht, der es erlaubte, die in Tschenschow abgebauten Maschinen nach Colditz zu bringen und aufzustellen. Zeitgleich traf am 21. Februar 1945 ein Transport mit weiteren 350 polnischen Juden in Colditz ein.

Das bedeutete nicht nur einen Baufortschritt, sondern schlagartig eine weitere Verschlechterung der Situation der Häftlinge im Lager. Untergebracht wurden die Neuen im obersten Stockwerk des umfunktionierten Hochbaus. Die Gesamtlebensmittelzuteilungen für das Lager mussten dadurch erhöht werden. Gemäß den in den KZ herrschenden „Gesetzen“ brachte dies aber keine Verbesserung für die Häftlinge, sondern führte zu neuen Verteilungskämpfen zwischen den rivalisierenden Häftlingsgruppen. Endre György berichtete: „Der Lagerälteste war ein ehemaliger Spelunkenwirt aus Berlin; einer der Blockältesten war ehemaliger Rausschmeißer aus demselben Milieu. Acht oder zehn Jahre lebten sie schon hier und alle Verwerflichkeit der ‚Lagermoral‘, klebte an ihnen. Beispielgebend an niedriger Gesinnung, Egoismus und Raffgier wirkten sie wie Apostel der Leichenschändung. Sie stahlen den größten Teil der so schon dünnen Ration. Mit Hilfe eines haardünnen Drahtes teilten sie ein Margarinestückchen von 25 Gramm. Sie nahmen sich auch Marmelade und Salat. Wir erhielten jeweils nur einen Löffel davon zum Abendbrot. Ihr nicht vorhandenes Gewissen belastete es keineswegs, dass sie uns damit in Krankheit, Unterernährung und Tod trieben.“<sup>3</sup>

Tatsächlich griff der Tod weiter um sich: Der erste polnische Häftling starb schon in der ersten Woche nach der Ankunft in Colditz. Auch die Behandlung durch Wachpersonal und zivile Vorgesetzte verschärfte sich nach Ankunft der polnischen Juden weiter. Das zeigte sich im Fall von Tibor Makk, geboren am 14. September 1927 in Budapest. Niemand konnte den genauen Grund angeben, die einen sprachen von einem Lebensmitteldiebstahl, die anderen davon, dass Makk wegen Erschöpfung eine Pause machte. Jedenfalls fiel er einem SS-Mann auf, und alle im Südwerk beschäftigten KZ-Häftlinge mussten am 19. März 1945 antreten, um zu erfahren, wie mit „Dieben“ und „Arbeitsscheuen“ umgegangen wird. Nach Verkündung der Bestrafung wurde Makk unter der Leitung des SS-Mannes von anderen Häftlingen abgeführt. – Mit einer zu einer Bahre umfunktionierten Leiter kamen die Häftlinge einige Zeit später mit dem Erschossenen zurück ins Lager. Die Leiche wurde, wie fast alle Opfer des Außenlagers, an der Außenseite der Friedhofsmauer des evangelischen Friedhofs in Colditz begraben.

Auch polnische Überlebende des HASAG-Lagers in Colditz beschrieben Misshandlungen durch Aufsichtspersonal. Ihre Peiniger waren jene Mitarbeiter der HASAG, die sie schon aus Tschenschow kannten. Zumeist schlugen diese Mitarbeiter Häftlinge, um sie zu schnellerem Arbeiten anzutreiben. Oder sie wurden Opfer der SS-Wachmannschaft. Szyja Kogutek, der als KZ-Häftling in Colditz war, sagte aus, dass sein Bruder Jakob durch einen Bajonettstich in den Bauch starb. Täter war in diesem Fall der SS-Kommandoführer. Der Nachweis dieses Mords in Colditz ist schwierig, da Jakob Kogutek nicht in den Transportlisten von oder

nach Buchenwald geführt wird. Wahrscheinlich tauschte er in Buchenwald seine Sachen mit einem anderen Häftling – eine Praxis, die zum Lageralltag im KZ gehörte, damit sich Familienangehörige bzw. Freunde nicht trennen mussten, denn eine solche Trennung verringerte ihre Überlebenschancen.

Insgesamt 718 Häftlinge des KZ Buchenwald wurden in das Außenlager HASAG Colditz überstellt. 38 von ihnen verloren im Lager ihr Leben. 63 Häftlinge wurden als Invaliden nach Buchenwald zurück überstellt. Bei zehn von ihnen lässt sich der Tod im Stammlager nachweisen. Die 617 Häftlinge, die in Colditz blieben, mussten am 14. April 1945 das Lager räumen.

Es waren aber etwa 1500 Häftlinge, die aus Colditz abmarschierten. Diese Zahl ergab sich, weil zwischen dem 4. und 6. April 1945 etwa 900 Häftlinge aus dem Buchenwalder Außenkommando „Reichsbahnausbesserungswerk“ (RAW) Jena in Colditz eingetroffen waren. Dieses Kommando war zwar kein „jüdisches Außenkommando“ wie Colditz, doch ein beachtlicher Teil der Häftlinge waren „Mischlinge 1. Grades“ – gemäß der NS-Rassenideologie also auch „Juden“.

Die Zustände im Colditzer Lager müssen sich nach Eintreffen dieses Transports noch einmal erheblich verschlechtert haben. Ausdruck dessen war auch der Umstand, dass die Leichen von 33 verstorbenen Häftlingen des Jenaer Transports tagelang im Werk lagen, bevor sie – ebenfalls an der Friedhofsmauer – beerdigt wurden. Am 13. April 1945 erfolgten die letzten Beerdigungen an diesem Ort. Die Toten des 14. April 1945 sollen dagegen im Lager zurückgelassen worden sein. Eine unbekannte Zahl an Häftlingen, die sich in der Nacht versteckt hatten, um so der Räumung zu entgehen, wurden bei einer Nachsuche durch die Wachmannschaften gefunden und erschossen. Eine weitere Gruppe von neun Häftlingen hatte dabei Glück. Nachdem auch sie aufgespürt wurden und schon zur Erschießung Aufstellung nahmen, begann der Angriff amerikanischer Truppen, der ihnen die Befreiung brachte.

### **Der Todesmarsch nach Theresienstadt**

Am Vormittag des 14. April 1945 war es der SS in letzter Minute gelungen, das Lager in Colditz zu räumen und die Häftlinge abzutransportieren. Ziel des Transports sollte das damalige Leitmeritz und Theresienstadt sein. Am ersten Tag marschierten die Häftlinge im offenen Gelände der Reichsstraße 176 bis zum Harthaer Kreuz. Schon während der ersten Etappe des Marsches gab es erste Tote unter den Häftlingen, die später in Hartha in einem Ehrenhain beigesetzt wurden.

Durch Hartha und Waldheim marschierte die Kolonne bis zu einer Wiese der Gemarkung Massanei. Dort erfolgte die erste Übernachtung. Als am Morgen des zweiten Marschtags dort einige Tote liegen blieben, wurden diese an einer Stelle beerdigt, die später als Müllhalde diente. Schon kurz nach dem Krieg war dort eine vier Meter hohe Abfallschicht aufgetragen.

Beim Marsch am 15. April 1945 von Massanei nach Nossen passierte die Häftlingskolonne unter anderem das Dorf Etzdorf, eine über mehrere Kilometer stetig ansteigende Strecke. Zurückbleibende Häftlinge, die nicht gleich von den am Ende der Kolonne marschierenden Wachleuten ermordet wurden, blieben, obwohl sie amtlichen Stellen übergeben wurden, verschwunden. In Nossen wurde die Kolonne im bereits geräumten Außenlager des KZ Flossenbürg untergebracht. Das Barackenlager selbst wurde, so wie man es vorgefunden hatte, am Morgen des 16. April 1945 verlassen. Es diente noch anderen KZ-Marschkolonnen als Zwischenstation und wurde bei Kriegsende abgebrannt.

Die Colditzer, Jenaer und nun auch einige Häftlinge, die am 14. April im Nossener Lager geblieben waren, marschierten durch den Zellwald und das Städtchen Siebenlehn an die Freiburger Mulde. Dem Flusslauf folgend, bewegte sich die Kolonne an diesem Tag bis nach Conradsdorf, wo sie an zwei Stellen Quartier machte. Unterwegs, kurz vor Kleinvoigtsberg, gelang es dem Lagerältesten des Jenaer Lagers und zwei seiner Vertrauten, zu fliehen. Ihre Angaben bestimmten maßgeblich die im Herbst 1945 durchgeführten polizeilichen Ermittlungen zum Marsch.

Am 17. April 1945 verließ die Kolonne das Tal der Freiburger Mulde und marschierte der Bobritzsch folgend

immer weiter ins Erzgebirge. Zum 18. April übernachteten die Häftlinge in einer Scheune zwischen Nieder- und Oberbobritzsch. An diese Übernachtungen erinnerte sich Endre György: „Wir übernachteten in fürchterlichen Schuppen und auf verstaubten Scheunenböden. Es waren nicht mehr als Unterstellplätze, denn sie pressten eineinhalbtausend Menschen da hinein, wo auch zweihundert nur schwer Platz fanden. Von Schlaf war keine Rede. Die ganze Nacht beschäftigten wir uns damit, die Angriffe unserer Kameraden aus den anderen Gruppen abzuwehren, die im Schutz der Finsternis versuchten, unsere Decken zu erbeuten. Zu mörderischen Nahkämpfen wuchs dies aus und brachte verletzte Ohren und Augen, ausgekugelte Arme, ausgerenkte Finger und grelle Schmerzensschreie hervor.“<sup>4</sup>

Noch prägender war der Ablauf des täglichen Marschierens. Auch dazu schrieb Endre György: „Wer sich erschöpft auch nur einen Moment hinsetzte, bekam den Gnadenschuss von Herrn Zischke. [...] Meister Zischke tötete so kaltblütig, wie andere atmen. Er schoss jemanden ins Genick. Danach zündete er sich mit eleganter Handbewegung eine Zigarette an oder trank ein rohes Ei aus, um seine körperliche Kondition zu stärken – noch besser töten zu können. Er tat dies wie ein Opersänger, der vor dem Auftritt seine Stimmbänder pflegt.“<sup>5</sup>

Dieser „Meister“ wurde bei Kriegsende noch einmal in Colditz gesehen. Seitdem fehlt jede Spur.

Der Transport verlief weiter über Rehefeld-Zaunhaus, wo am 21. April 1945 während eines Schneesturms die heutige Grenze nach Tschechien überschritten wurde. Schließlich kamen die Überlebenden am 27. April in Theresienstadt an. Zuvor waren die nichtjüdischen Häftlinge in Leitmeritz abgetrennt worden. Insgesamt 377 der nach der Befreiung in Theresienstadt Registrierten gaben an, im Lager Colditz gewesen zu sein. Noch vor der Rückkehr in ihre Heimat starben noch einmal 16 der in Colditz eingesetzten Häftlinge an den Folgen des Todesmarsches.

Eine genaue Zahl der Opfer des Marsches lässt sich nicht feststellen, wird sich aber mindestens in der Größenordnung von etwa einem Drittel der Gesamtstärke der Häftlinge belaufen, wahrscheinlich sogar etwas darüber. Trotz Nachforschungen ab Herbst 1945 sind auch nicht alle Begräbnisorte von Opfern des Marsches bekannt geworden, ebenso wenig wie körperliche und seelische Schäden bei den Überlebenden, die am 9. Mai 1945 in Theresienstadt von der sowjetischen Armee befreit wurden. An diesem Tag endete der Zweite Weltkrieg in Europa und mit ihm die Existenz der deutschen Konzentrationslager.

1 Pachtvertrag zwischen der Steingutfabrik Colditz Aktiengesellschaft und der Hugo Schneider Aktiengesellschaft Leipzig vom 6. Nov. 1944 (Abschrift); Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20912 – Steingutfabrik Colditz AG, Nr. 93.

2 Endre György: „Das große Abenteuer – Geschichte einer Deportation. Die alles besser wissen“; Museum der Stadt Colditz.

3 Endre György: „Das große Abenteuer – Geschichte einer Deportation, ‚Richtung Colditz‘“; Museum der Stadt Colditz.

4 Endre György: „Das große Abenteuer – Geschichte einer Deportation, ‚Richtung Colditz‘“; Museum der Stadt Colditz.

5 Endre György: „Das große Abenteuer – Geschichte einer Deportation, ‚Richtung Colditz‘“; Museum der Stadt Colditz.



# Colditzer Erinnerungen

von Wolfgang Heidrich

Das Gedenken an die Zeit des Nationalsozialismus in Colditz wurde in der DDR-Zeit von der Hervorhebung des antifaschistischen Kampfes der KPD und der Rolle des Schlosses als Gefangenenlager für alliierte Offiziere bestimmt. Erst allmählich wandelt sich die Erinnerungskultur.

## Gedenken und Mahnmale zur Zeit der DDR

Am 16. April 1945 endeten die Kampfhandlungen in und um Colditz mit der Besetzung durch amerikanische Truppen. Drei Wochen später, am 7. Mai 1945, wurde Colditz eine geteilte Stadt. Die sowjetischen Truppen rückten bis an das Ostufer der Zwickauer Mulde vor. Die Amerikaner zogen sich auf die Westseite zurück. Innerstädtische Verbindungen wurden gekappt.

Nach der Befreiung durch die Alliierten wurden auf dem Gelände des HASAG-Lagers weitere Opfer gefunden. Diese wurden allerdings lediglich in den Akten vermerkt. In späteren Überlieferungen ist zwar die Rede davon, dass im Herbst 1945 KZ-Opfer an die Friedhofsmauer umgebettet wurden, doch fehlen dafür Belege. Dennoch gab es nach Kriegsende Bemühungen, den Begräbnisort an der Friedhofsmauer in einen würdigen Zustand zu versetzen. Ermittlungen zu den Namen der Opfer verliefen mit Hilfe eines Leipziger Architekten, der am Umbau der HASAG mitgewirkt hatte, erfolgreich. Der Architekt stellte der Stadtverwaltung eine entsprechende Liste zur Verfügung, die allerdings schnell in Vergessenheit geriet.

1946 wurden Mittel, die für die Errichtung von Mahnmalen für Opfer des Faschismus bestimmt waren, auf Anweisung des sowjetischen Stadtkommandanten zur Gestaltung der heute noch vorhandenen Grabsteine für die verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen verwendet. Der Ende 1947 eingereichte Bauantrag für ein anonymes Gräberfeld an der Friedhofsmauer, in dessen Mitte ein jüdisches Grabmal stehen sollte, wurde abgelehnt, „da er den heutigen [also damaligen] Ansprüchen der Architektur und Baukunst nicht entspricht“. Anfang 1948 standen keine Baumaterialien für dieses Vorhaben zur Verfügung.

Erst 1952 wurde in stark reduzierter Form das Bauvorhaben auf dem nunmehr zum Friedhof gehörenden Gelände verwirklicht. Als wesentliche Gestaltungselemente wurden zwei überdimensionale rote Winkel als Zeichen der VdN (Verfolgten des Naziregimes) angebracht. Der rote Winkel wurde innerhalb des KZ-Systems als Kennzeichnung von politischen Gefangenen benutzt und als Symbol durch den VdN übernommen.

Damit wurde die Gedenkarbeit auf die Erinnerung an den antifaschistischen Widerstand ausgerichtet. In diesem Zusammenhang wurden an dem Gedenkort alljährlich am 8. Mai, dem „Tag der Befreiung vom Faschismus“, und am „Internationalen Gedenktag an die Opfer des Faschismus“ am zweiten Sonntag im September Kranzniederlegungen durchgeführt. Eine explizite Nennung der jüdischen Opfer fand nicht statt. Stärker als die internationalen Opfer wurden aber die nationalen Opfer, wie der mit der Kommunistischen Partei sympathisierende Kurt Böhme, der 1932 erschossen worden war, in den Blickpunkt der Erinnerungskultur gerückt. Für ihn wurde in der Nähe des Tatortes ein Gedenkstein errichtet und die Straße nach ihm benannt. Die Colditzer Schule und der Platz davor erhielten den Namen von Erich Gasch aus Erlbach, der während der Nazizeit wegen „Hochverrats“ verurteilt und beim Versuch des Überlaufens zur Sowjetarmee erschossen wurde. Sowohl die Kurt-Böhme-Straße als auch der Platz und die Schule sind in der Nachwendezeit abermals umbenannt worden (heute Tiergartenstraße und Sophienplatz bzw. Sophienschule). Auch über die Rolle des Schlosses als Konzentrationslager konnten einige Colditzer aus eigenem Erleben als Gefangene berichten. 43 Colditzer waren zu Beginn der 1930er Jahre im Schloss interniert. Einige davon lebten auch nach dem Krieg weiter in Colditz, wie z.B. Johannes Jurich. Eine Gedenkplakette in der Toreinfahrt des Schlosses erinnert heute an die Gefangenen des ersten KZ von Colditz.

Im Zentrum der Geschichten über die NS-Zeit stand aber das Schloss in seiner Rolle als Lager für

kriegsgefangene alliierte Offiziere OFLAG IV C. Dies war nicht verwunderlich, denn für Kriegsveteranen, vor allem aus Großbritannien, war Colditz ein regelrechter Pilgerort – für die DDR brachte dies die so unverzichtbaren Devisen. An andere Gruppen kriegsgefangener Offiziere, wie die polnischen, wird erst seit 2004 erinnert.

## **Wandel der Erinnerungskultur**

Die Wende 1989 führte zu Umbrüchen auch im Geschichtsbild. Neue Akteure setzten neue Akzente. Eine Gruppe Colditzer Bürger rückte ab 1992 wieder das HASAG-Außenlager ins Blickfeld. Am 15. April 1995 erfolgte die Einweihung einer neuen Plakette zur Erinnerung an die Opfer an der Colditzer Friedhofsmauer. Nachforschungen brachten einige Kontakte mit Überlebenden, und 1999 besuchte Jehuda Neemann den Ort, an dem er als KZ-Häftling Zwangsarbeit leisten musste.

Im Jahr 2004 wurde durch den „Club Courage“ Colditz die in Vergessenheit geratene Akte mit den Namen der Opfer des HASAG-Lagers im Archiv der Stadtverwaltung wiederentdeckt. Dadurch wurde eine Neugestaltung der Grabanlage mit Erinnerung an die jüdischen Opfer möglich und mit Hilfe des Sächsischen Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge realisiert. Im Frühjahr 2007 wurde die neu gestaltete Anlage mit einem jüdischem Ritual geweiht.

Schwieriger ist dagegen der Umgang mit dem Gelände des ehemaligen Südwerkes. Etwas abgelegen, ist von der alten Bausubstanz nur noch wenig erhalten. Das Gelände wird heute von verschiedenen Firmen genutzt. Es ist immer noch als Industriefläche ausgewiesen. Hier einen Erinnerungsort zu schaffen, ist schwierig. Angesichts der zahlreichen Facetten, die zur Colditzer NS-Geschichte gehören, stellt sich auch die Frage, wie viel Erinnerung an die NS-Zeit und ihren Verbrechen, an welchen Orten wirkungsvoll ist. Zumal auch das aktuelle Geschehen in der Stadt nicht gerade für einen positiven Ruf der Stadt sorgt.

Offene Fragen beim Umgang mit der NS-Geschichte gibt es auch über Colditz hinaus, auf der Spur des Todesmarsches. Die Erinnerungsstätten an den Marsch in Hartha und Massanei wurden in der DDR unter dem Aspekt des kollektiven Erinnerns ohne allzu konkreten Bezug geschaffen. Die Aussage an der „Faust“ bei Massanei über einen Todesmarsch „Colditz – Freiberg“ ist nur bedingt richtig, aber Bestandteil des Denkmals. Wahrscheinlich um wirksamer zur antifaschistischen Erziehung der DDR-Jugend beizutragen, wurde in den 1970er und 80er Jahren auch die Route des Colditzer Todesmarsches falsch dargestellt, um andere Gedenkorte mit einbinden zu können. Es stellt sich damit aber die Frage, welche Inhalte dann vermittelt werden sollten.

Gerade die Todesmärsche zeigen, dass Erinnern nicht eine Frage des „zu Steinwerden“ ist. Der Colditzer Marsch führte über das Erzgebirge bis ins damalige Theresienstadt. Doch das letzte sichtbare Zeichen ist heute noch die mit der rechten (und nicht linken) zur Faust geballte Hand bei Massanei.

## **Gegenwärtige Neonazi-Aktivitäten in Colditz**

Seit einigen Jahren existiert in Colditz ein Bedrohungsszenario durch eine latent aktive Neonaziszene, welche u.a. aus Kampfsportlern und Freefightern besteht. Ebenso sind Verbindungen zum kriminellen Milieu vorhanden. In Erscheinung treten diese Leute durch Verdrängung alternativer Jugendaktivitäten sowie durch laut starke Autocorso in der Innenstadt.

Auch der örtliche Jugendclub gilt als Treffpunkt der Szene, Träger der in Neonazi-Kreisen beliebten Marke ‚Thor Steinar‘ stellen den Einlass bei Veranstaltungen und bis vor einigen Monaten gehörte ein bekannter Straftäter aus dem neonazistischen Umfeld sogar dem Vorstand an. Auch unter Besuchern findet sich immer wieder offen zur Schau gestellte Symbolik mit neonazistischem Bezug. Zahlreiche Colditzer Jugendliche besuchen deswegen nicht den Jugendclub.

Bis zum Jahr 2012 haben im Gasthof Zollwitz in Hausdorf zahlreiche Neonazi Konzerte mit überregionaler Bedeutung stattgefunden. Hier waren teilweise über 100 Besucher zugegen. Einige Konzerte wurden aufgelöst und der Saal inzwischen baupolizeilich gesperrt. Daraufhin verlagerte sich das Geschehen u.a. in den Steinbruch Möseln bei Colditz.

Im März 2012 wurde vor dem Colditzer Schloss ein Aufmarsch der sog. ‚Unsterblichen‘ durchgeführt. Ungefähr 30 Neonazis versammelten sich mit weißen Masken sowie Transparenten und rufen nach „Nationalem Sozialismus“. Derlei Aktionen, in Colditz an einem Sonntagnachmittag veranstaltet, nutzen ‚Freie Kräfte‘ aus dem neonazistischen Umfeld um Aufmerksamkeit zu erregen und zu suggerieren, dass deutsche Volk sei durch ‚Überfremdung‘ vom Aussterben bedroht.

Eine Zusammenstellung neonazistischer Umtriebe in Colditz findet sich bei Chronik.Le – der Dokumentation faschistischer, rassistischer und diskriminierender Ereignisse in und um Leipzig (Träger: Engagierte Wissenschaft e.V.)

<http://www.chronikle.org/ort/landkreis-leipzig/colditz>

## **Stolpersteine in Colditz**

Seit dem Herbst 2012 läuft mit einer interessierten Gruppe von Colditzer Jugendlichen das Projekt „Jüdische Spuren in Colditz“. Initiiert vom Erich Zeigner Haus e.V. und dem Flexiblen Jugendmanagement im Landkreis Leipzig erforschen und dokumentieren die Jugendlichen die Geschichte von jüdischen Familien in der Stadt. Ziel ist, im Jahr 2013 zur Erinnerung an die ehemaligen jüdischen Bürger/innen in Colditz „Stolpersteine“ zu verlegen. Die „Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig erinnern an die jüdischen Opfer der NS-Zeit: an deren letzte, selbst gewählte Wohnorte. Die Gedenkzeichen erinnern in ihrer Größe und Form an Kopfsteinpflaster; sie regen dazu an, sich niederzubeugen und zu lesen, was auf ihnen eingraviert ist.

Zunächst recherchiert die Projektgruppe die Geschichte der jüdischen Bewohner. Hierfür werden Archive besucht, Zeitzeugen und Historiker befragt und in Zeitschriften recherchiert. Es entsteht ein Flyer, mit dem die Jugendlichen in der Bevölkerung Spenden für die Verlegung der Stolpersteine sammeln. Gerade vor dem Hintergrund deutlich wahrnehmbarer menschenfeindlicher Einstellungen in der Stadt, ist eine Aufarbeitung dieses Kapitels der Stadtgeschichte durch Jugendliche ein bedeutsamer Schritt.

[www.fjm-lkleipzig.de](http://www.fjm-lkleipzig.de)

# Über die Arbeit „Reinheit mit Tradition“

von Luise Marbach

Die Internetseite „Reinheit mit Tradition – Die besondere Erinnerung aus Colditz“ stellt eine künstlerische Intervention im öffentlichen medialen Raum des Internets dar.

Dafür vermarktet sie in einem fingierten Online-Shop den An- und Verkauf von in Colditz produzierten Waschsets, bestehend aus Krug, Schüssel und Seifenschale. Die angekaufte Steingutware wird einem zweiten Schritt mit Ornamenten, generiert aus abstrahierten Panzerfäusten, bedruckt, neu gestaltet und ästhetisch aufgewertet.

An der Oberfläche erscheint der Online-Shop authentisch, bei näherer Betrachtung erweist er sich jedoch als Fake. Auf der eigentlichen Internetseite dahinter werden in verschiedenen Rubriken Informationen zum Außenlager des KZ Buchenwald, das von der HASAG auf dem Gelände der Steingut AG betrieben wurde, und über die Ausbeutung von ZwangsarbeiterInnen für die Steingutherrstellung bereitgestellt, aber auch zur Geschichte der Stadt Colditz während des Nationalsozialismus sowie zu gegenwärtigen neofaschistischen Tendenzen vor Ort. Ausgangspunkt der Arbeit ist die Verstrickung von HASAG und Steingut AG, anhand derer die weitreichenden Verzahnungen von NS-Rassenideologie, Politik und Rüstungsindustrie mit dem zivilen Umfeld deutlich gemacht werden können.

Sowohl auf der textlichen als auch auf der visuellen Ebene operiert die Arbeit mit einer inhaltlichen und formalen Doppeldeutigkeit, die auf den nur unzureichenden Umgang mit den Geschehnissen vor Ort, auf „die in Unschuld gewaschenen Hände“, anspielt. Gleichzeitig bilden die lange Geschichte der Porzellan- und Steingutherstellung, die Mulde und der Colditzer Wald wichtige Bezugspunkte zur eigenen, identitären Selbstbeschreibung der Stadt Colditz.

Die Arbeit macht sich so ein bekanntes, tradiertes Zeichensystem zu eigen, um es mit Hilfe der Techniken der Imitation, der Tarnung und der Umdeutung mit abweichenden Inhalten zu befüllen und in einen neuen Kontext zu stellen. Dabei werden Erwartungshaltungen und klassische Methoden des Marketing genutzt – für einen eigenen, entgegengesetzten Zweck. Durch die daraus entstehende Irritation und Unklarheit wird eine neue Lesart für gewohnte Bilder und Zeichen ermöglicht. „Reinheit mit Tradition“ verfolgt das Ziel, Strukturen der Macht (im Sinne der vorherrschenden Geschichtserzählung) sichtbar zu machen – und sichtbar werden sie dort, wo das reibungslose Funktionieren der Zeichensysteme und Interpretationsmechanismen ins Stocken gerät.

Das Lager in Colditz ist nur eines von den Hunderten „kleinen“ KZ, die es auf dem Gebiet des sogenannten „Dritten Reiches“ gab. Die damalige, allgegenwärtige Anwesenheit der Lager und ihrer Insassen ist heute oftmals in ihr Gegenteil, in eine Abwesenheit des Umgangs mit der eigenen Geschichte verkehrt. Auch in Colditz und in anderen Orten, in die sich die Geschichte der Zwangsarbeit durch die HASAG eingeschrieben hat, finden sich heute vor allem Leerstellen und offene Fragen statt einer lebendigen Erinnerungskultur. „Reinheit mit Tradition“ versteht sich daher als eine virtuelle Form des Gedenkens an die Opfer der Verbrechen des NS-Regimes in Colditz und als einen Beitrag zum erinnerungspolitischen Diskurs.

[www.reinheitcolditz.de](http://www.reinheitcolditz.de)